

Frieden säen, Zukunft ernten
Pfarrerin Heawon CHAE, PROK
EMS Synode 2004, Predigt in der Stiftskirche Stuttgart am 13.11.04

In diesen Tagen frage ich mich selbst: Wollen wir wirklich Frieden?
Ist Frieden wirklich notwendig für unser Leben?
Wenn ja, was tun wir, um diesen Frieden zu verwirklichen?
Tun wir überhaupt etwas, wenn auch nur in kleinen Schritten, um diesen Frieden zu verwirklichen?

„Frieden säen, Zukunft ernten“ ist unser Thema heute .

Das Land, in dem ich leben, wird im nächsten Jahr 60 Jahre geteilt sein. Während dieser 60 Jahre haben wir gekämpft für Demokratie, Menschenrechte, Vereinigung. Heute konzentrieren sich die koreanischen Bürgerrechtsbewegungen hauptsächlich auf „Frieden“ .
In unserer Region brennt die Sehnsucht nach Frieden glühender denn je. Die Tiefe dieser Sehnsucht ist eng verknüpft mit der Tatsache, dass wir von Gewalt und Ungerechtigkeit umgeben sind.

Von den 277 Mitgliedern der koreanischen Nationalversammlung, so heißt es, sind 120 Christen; 40% der Vorstandsmitglieder der größten Unternehmen in unserem Land sind Christen. Korea hat 60.000 Kirchengemeinden und weltweit die höchste Anzahl an Missionaren ins Ausland ausgesandt. Wie sehen die Statistiken in Ihren Ländern aus?

Angesichts einer so breiten christlichen Bevölkerung muss ich fragen: Was bedeutet dies für unsere Welt? Ist das Christentum eine Religion die wirklich den „Frieden“ sucht?

Wenn wir von „Frieden“ auf der koreanischen Halbinsel sprechen, kommen wir nicht umhin, an das unvorstellbare Leid, die unbeschreibliche Agonie des Konfliktes zwischen Menschen desselben Blutes, zwischen Brüdern und Schwestern zu denken; an die 60 Jahre währende Teilung des Landes aufgrund des Kampfes um die Vorherrschaft seitens der (umliegenden) Supermächte; an die bewusste Aufrechterhaltung der Teilung durch unsere Politiker aufgrund ihres Machtstrebens; an den Teufelskreis sozialer Probleme aufgrund der Verfestigung des Status der Teilung – all das hat unser Volk geteilt, das Leben und das Recht unserer Bürger mit Füßen getreten und die Sicherheit in unserem Land aufs Spiel gesetzt.

Unter den vielen Koreanern, die Unterdrückung und Verfolgung unter der diktatorischen Regierung sowie im Rahmen des kalten Krieges, der aus 60 Jahren Teilung resultierte, erlitten haben, war Mr. Hwang Dae-Kwon. Nach Abschluss der Universität in Seoul ging Hwang Dae-Kwon nach New York, um sich seiner Weiterbildung zu widmen. Während eines Besuchs in Korea in dieser Zeit wurde er inhaftiert als sogenannter „Studentenspion in Übersee“ . . . Kaum Mitte dreißig wurde er lebenslänglich verurteilt und schwer gefoltert. Seit 1985 verbrachte 13 Jahre und 2 Monate im Gefängnis. Seine jugendlichen Pläne und Hoffnungen wurden so grausam durchkreuzt, - wie sollte er nicht zugrunde gehen vor Wut und Verzweiflung?! Wie sollte er vergeben? Wie konnte er von Frieden und Schönheit schreiben in einer hässlichen, kleinen Gefängniszelle.
Er beobachtete, hegte und pflegte das bisschen Grün, das in den Ritzen des Zementbodens seiner Zelle und zwischen den Gefängnismauern aufkam und er schrieb über diese Wildkräuter in Briefen an seine Familie und Freunde. In seinen Notizen, die später in einem Buch mit dem Titel „Wild Weed Letters“ (Briefe von Wildkräutern) gesammelt wurden, gestand er, dass er die Lebendigkeit des Lebens in diesen Wildkräutern, über die sonst einfach hinweggesehen wird, gespürt

habe und, indem er dieses Leben schützte und pflegte, wurde er innerlich verwandelt und erlangte eine völlig andere Sichtweise dieser Welt.

Für mich persönlich ist es ein Geschenk, Zeit in der Natur zu verbringen, am Wochenende in einer landwirtschaftlichen Gemeinschaft zu arbeiten, wo ich neue Lebenskraft gewinne. In einer Stadt im kapitalistischen Lebensstil aufgewachsen, lebte ich ohne überhaupt zu ahnen wie ich mit der Natur verbunden bin. Nun bearbeite ich jeden Samstag und Sonntag, in der Schönheit der Natur, meine kleines Stückchen Land, dünge den Boden, säe aus und sehe schließlich die kleinen Sprösslinge aus der Erde aufkeimen, ich kann es kaum in Worte fassen: die Frische, die neue Erkenntnis vom Leben, das Geheimnis hinter allem.

Ganz mit der Natur verbunden sein, dem Wind, der Erde und dem Sonnenschein ausgesetzt, eins werden mit der Natur ist nicht leicht. Aber durch mein Leben mit der Erde, dem Wind und dem Sonnenschein habe ich sehr viel gelernt. Wenn ich die richtige Menge an Wasser gebe, kann ich dank des frischen Windes und des Sonnenlichtes, 50- und 100fach ernten. Vom kleinen Samenkorn, zu den sprießenden Blättern, zur wachsenden Weinrebe, zu der reifen Kürbisfrucht „suseimi“ – wenn ich dieses Erwachen zum Leben sehe, wie groß ist meine Freude. Und wie vielseitig verwendbar sind diese Früchte! In der Medizin, bei der Kosmetik, in der Küche, dieses Geschenk der Natur, die „suseimi“.... Die „suseimi“ wachsen und reifen zu sehen unter der Herbstsonne, an jedem Wochenende weiter beobachten wie sie größer und schöner wird, ist eine große Freude. In Vorfreude auf die Ernte, Pläne schmieden, wem ich diese wunderbare Frucht, die meine ungeteilte Fürsorge erhalten hat, als Geschenk geben werde, ...

Und dann, eines Tages, ist der wunderbare Kürbis verschwunden! – Können Sie sich meine Bestürzung vorstellen?! Wer hat ihn geerntet und mitgenommen. Ich denke, die Nachbarn

Doch dann wurde mir klar, es ist eitel und unnütz hartnäckig zu fordern „das gehört mir“, wenn ich doch bewusst keinen Zaun zog um das Feld.

Ich verstand, wie groß auch meine Anstrengungen sind beim Säen und Wässern, wenn unser Schöpfer Gott nicht darüber wacht, wird der Same keine Frucht bringen. Die Freude des Hegens und Pflegens der aufkeimenden Pflanze war Ernte genug. Ich lernte, je mehr ich selbst frei bin von der Begierde nach Besitz, um so größer die Freude, die mein Herz erfüllt.

Mit der Natur zu leben hat mich und die Art wie ich lebe verändert.

Mit der Natur zu leben zeigt mir den Weg zum Leben, zur Liebe, zum Frieden.

Welches Recht hat die Menschheit, die Erde in Besitz zu nehmen und zu zerstören?

Von der Natur, die so bereitwillig ihr ganzes Selbst für Leben und Liebe gibt, müssen wir, als ein Teil der Natur lernen und verstehen, wie wir in unserer Haltung und in unserem Verhalten eins werden können mit der Natur.

Wenn wir den Überlebenskampf zwischen der Libelle im Spinnennetz und der Spinne beobachten, können wir nicht beurteilen, mit unserem menschlichen Verstand, wer hier recht hat und wer nicht; wenn wir den indianischen Jäger sehen, der vor Beginn seiner Jagd der Natur dankt, können wir etwas lernen über unsere Beziehung zur Natur. Wir sind alle miteinander verbunden im Lebensnetz in Gottes Schöpfung.

Warum werden Menschen so schnell gewalttätig?

Wie können wir die tiefe Verbindung der unterschiedlichen Formen von Gewalt verstehen? Wie können wir unsere Tendenz zur Gewalt kontrollieren und reduzieren?

Wie können wir einander vergeben und miteinander versöhnt werden?

Wie können wir das Feld unseres Denkens und Handelns in fruchtbaren Boden für den Frieden verwandeln?

Innerhalb der Schöpfung Gottes sind wir alle im Netz des Lebens miteinander verbunden. Wir sind aus Erde gemacht und werden wieder zu Erde zerfallen. Mit leeren Händen sind wir geboren, und mit leeren Händen kehren wir zur Erde zurück. Von all den Dingen, die mir gegeben sind, gehört mir keines. Alles kommt von Gott und alles gehört Gott.

Um über das kapitalistische Denken des Besitzens, das Mauern aufbaut und alles in „mein“ und „dein“ unterteilt, hinaus zu kommen und zu einem alternativen Lebensstil zu finden, müssen wir erkennen, dass wir Teil dieses Lebensnetzes der ganzen Schöpfung sind und ganz im Einklang mit der Natur und der Schöpfung leben müssen.

Sicher ist es wichtig, dass wir uns aktiv in verschiedenen Friedenskampagnen engagieren angesichts der Konflikte und Spannungen in der Welt, doch ich denke, das ist nicht genug.

Ich glaube, dass unsere Gedanken, unsere Herzen, unser Leben vollständig geändert werden müssen. Wir müssen den Friedenssamen, den Jesus uns gegeben hat, in unsere Gedanken säen.

Den Samen zerstreuen, die Setzlinge pflanzen, gießen und pflegen, Frieden wächst in unseren Herzen; so eröffnet sich eine neue Sichtweise für unsere Nachbarn innerhalb der Schöpfung und ein neuer Weg miteinander zu leben.

Die Lebenskraft, die einem kleinen Samenkorn innewohnt, lässt Hoffnung ernten für die Zukunft, sogar aus den Ritzen eines Zementfußbodens in einer Gefängniszelle.

(Übersetzung aus dem Englischen: Bärbel Wuthe, Stabsstelle Frauen und Gender, EMS)